



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

gefüllt: die münchener giebt ΕΠΤΑΘΟΦΟΙΧΑΙΡΕΤΑΙΤΟΝ
 ΟΥΚΑΤΑΘΟΝΟΠΙΚΟΡΤΒΟΝΟΤΟΤΝΑΡΙΘΜΕΟΜΕΝ,
 die wolfenbütteler ἑπτα σοφοὶ χαίρετε τὸν οὐκ ἀγαθὸν ἀπὸ κο-
 ρισθόνου συναριθμούμεν. Was anders bedeuten diese Chiffren als
 Ἐπτά σοφοὶ χαίρουτε τὸν οὐκ ἀγαθὸν δ' Ἐπίκουρον
 οὐ συναριθμούμεν — ?

J. Bücheler.

Zu Ennius.

Zu den von Mommsen (Rhein. Mus. 17, 143) aus der
 Pariser Handschrift der Virgilischen Scholien angeführten Versen des
 Ennius ^amons lingua loqui saperet at ora ⁱX sint in metrum
 ferro cor sit pecusque revinctum liefert außer Hostius noch eine
 Parallestelle Ovid. Trist. 1, 5, 53:

Si vox infragilis, pectus mihi firmius aere,
 Pluraque cum linguis pluribus ora forent.

Darnach möchten die Verse des Ennius so zu corrigiren sein:
non si lingua loqui saperet atque ora decem sint,
infragili ferro cor sit pectusque revinctum.

H. A. Koch.

Horazens Votum an Augustus.

‘Hat je ein Mensch Schwarz-Erd geheißen? — Durch diese
 kindlich einfache Frage ist jüngst David Friedrich Strauß zu dem ein-
 leuchtenden Ergebnis gelangt, daß Melancthon in der That nicht
 ‘Schwarz-Erd’ sondern Schwarzert (wie Grauert, Weißert
 u. a.) geheißen habe und nur behufs klangvollerer Gracifirung das
 Suffix — ert, als wäre es Erd, durch Chthon übersezt worden sei.

Eine ähnliche Frage haben mit sehr unähnlichem Erfolg die
 Herausgeber der suetonischen Biographie des Horaz sich vorgelegt, als
 sie den Anfang eines der dort citirten Brieffragmente des Augustus
 an Horaz in den alten, meist aus dem 10. Jahrhundert stammenden,
 Handschriften so geschrieben fanden: Pertulit ad me Onysius li-
 bellum tuum. Hat je ein Mensch Onysius geheißen? Und flugs
 nannten ihn Nannius und Muretus Dionysius. Ihnen sind bis in
 die neueste Zeit alle Herausgeber sowohl des Suetonius wie des Ho-
 raz gefolgt; nur in diesem Museum VI, 441 wurde noch von Jeman-
 dem Onesimus vorgeschlagen. Es ist schwer zu sagen, ob das kri-
 tische Gefühl durch die diplomatische Wohlfeilheit der Aenderung mehr
 von Dionysius abgeschreckt wird, oder von Onesimus durch dessen

diplomatische Bedenklichkeit; für keinen von beiden Namen bietet sich ein Anhalt dar in dem Kreis horazischer Freunde und Hausgenossen, aus dem doch so viele Mitglieder bekannt sind; und unter diesen Umständen haben die zwei allerjüngsten Herausgeber des Suetonius (Noth S. 298, 14; Reifferscheid S. 47, 7) gewiß wohlgethan, daß sie den handschriftlichen Onysius unangetastet, wenngleich unerledigt, in den Text gesetzt haben.

Aber nun kehrt die frühere Frage zurück: hat je ein Mensch Onysius geheißen? — Beantworten wir sie durch die Gegenfrage: Müßten alle Menschen so heißen wie sie Einmal genannt werden? In den ciceronischen Briefen z. B. wird wiederholt Jemand Sampsicerramus genannt, der, wie man Lesern dieser Zeitschrift nicht erst nachzuweisen braucht, Cn. Pompeius Magnus hieß. Sollte es etwa mit dem Namen des Boten, welcher dem Augustus einen Band horazischer Werke überbrachte, eine ähnliche Verwandniß haben und unter Onysius jener Vinius gemeint sein, welchem Horaz in der dreizehnten Epistel des ersten Buchs Verhaltensregeln giebt, wie er die ihm anvertrauten Gedichte dem Fürsten nur in gelegener Stunde zu überreichen und sich bei diesem delicaten Geschäft vor jeder 'Eselei' zu hüten habe, die sein Asinae paternum cognomen (V. 8) in lachenerregende Erinnerung bringen könnte? Kam diese Epistel, wie doch wohl anzunehmen ist, zugleich mit der Odensammlung, auf welche sie sich bezieht, in Augustus Hände, so stimmt es zu dem sonstigen wechselnden Ton der augusteischen Briefe an Horaz, daß der Imperator auf Horazens Spiel mit dem Namen des Boten einging und nun seinerseits für den Vinius Asina einen griechischen Namen *Ὀνύσιος* erfand, aus welchem *ὄνος* eben so unverkennbar hervorblickt, wie ihm der nahe Anklang an *Διονύσιος* einen Schein onomatologischer Geläufigkeit verleiht. Daß der Imperator sich griechischer Würzmittel für seinen Briefstyl gern und bis zum Uebermaaß bediente, zeigt der weitere Verlauf dieses Bruchstücks und fast jedes der übrigen von Suetonius angeführten.

Wenn von der augusteischen Briefsammlung, die noch Petrarca in Händen gehabt hat, einmal mehr als jetzt vorliegt entdeckt werden sollte, so kann vielleicht diese Beziehung des Onysius auf den Vinius der Episteln ein Interesse für die Chronologie der horazischen Werke gewinnen, und es verlohnt sich daher wohl der Mühe, noch ein Wort gegen den etwaigen Einwand zu sagen daß Augustus ja von dem Onysius einen libellum empfangen, Horaz dagegen durch den Vinius libellos (V. 4) und volumina (V. 2) geschickt habe. Wer so die Ein- und Vielzahl pressen wollte, der sei auf den weiteren Inhalt des augusteischen Briefes verwiesen, in welchem über den geringen Umfang der horazischen libelli geklagt und gescherzt wird (*vereri autem mihi videris ne maiores libelli tui sint quam ipse es*). Augustus konnte also, um die kleine Quantität der horazischen Sendung

zu bezeichnen, wohl in den Eingangsworten des Briefes die drei Bücher der Oden, um die es sich handelt und die in der Haupt'schen Ausgabe trotz der reichlichen Spatien kaum 120 Duodez-Seiten einnehmen, zu einem libellus singularisiren, obgleich Horaz, gemäß dem Tone seiner Epistel (B. 6 *gravis sarcina*) sie pluralisirt hatte.

Januar 1862.

J. W.

Zu Cicero pro Sestio 51, 110.

Ueber die in der letzten Zeit so häufig behandelte Stelle, zu deren erneuter, gewissenhafter Erwägung mir der Aufsatz von Herz (Rhein. Mus. 17, S. 152) die nächste Veranlassung bot, noch einmal das Wort zu ergreifen möge mir der Umstand die Erlaubniß gewähren, daß auch mein Name in die Verhandlungen darüber bereits verflochten ist. Was zunächst die Worte *posteaquam rem paternam ab idiotarum divitiis ad philosophorum regulam perduxit* betrifft, so haben, nachdem Scheibe und ich *regulam* in *perulam* verändert hatten, zuerst Latendorf, dann Keil und Seyffert dafür *reculam* geschrieben, und dies ist von Fleckeisen, einem ungenannten *Et.* und zuletzt von Herz als eine unzweifelhafte Verbesserung begrüßt worden. Für dieselbe spricht die größere Leichtigkeit, die jedoch hier, wo es sich um die Aenderung von einem oder zwei Buchstaben handelt, nicht von der Art ist anderen gewichtigen Gegengründen die Wage halten zu können. Ein entscheidender Grund nun gegen *recula* scheint mir in dem vorangehenden *rem paternam* zu liegen. Stünde bloß da *idiotarum divitias ad philosophorum reculam perduxit*, wäre von dieser Seite aus nichts zu erinnern; hieße es *rem paternam ad philosophorum reculam perduxit*, würde man dem Cicero ein nicht eben geistreiches Wortspiel zu Gute halten; jetzt aber, wo die rhetorische Beziehung auf *divitiis* durch die phonetische und begriffliche auf *rem paternam* seltsam durchkreuzt wird, läßt sich die Eleganz der ciceronischen Rede durchaus vermissen. Aber auch gegen *perula* sind Gründe angeführt. Seyffert macht geltend, daß Gellius doch noch Geld genug gehabt habe sich Bücher zu kaufen, eine Bemerkung, die schon Halm gegen Hermanns *tegula* gerichtet hatte, während doch dergleichen Hyperbeln im Munde eines Redners gewiß nicht zu pressen sind, wie denn gleich nachher Cicero von dem nämlichen Gellius sagt: *qui quasi mea culpa bona perdiderit ita ob eam ipsam causam est mihi inimicus quia nihil habet*. Wenn Latendorf dagegen grade umgekehrt in der *perula* keinen strikten Gegensatz zu den *divitiae* findet, so, meine ich, ist der Bettelsack Alles, was man in dieser Hinsicht verlangen kann, außerdem aber ist er ein die